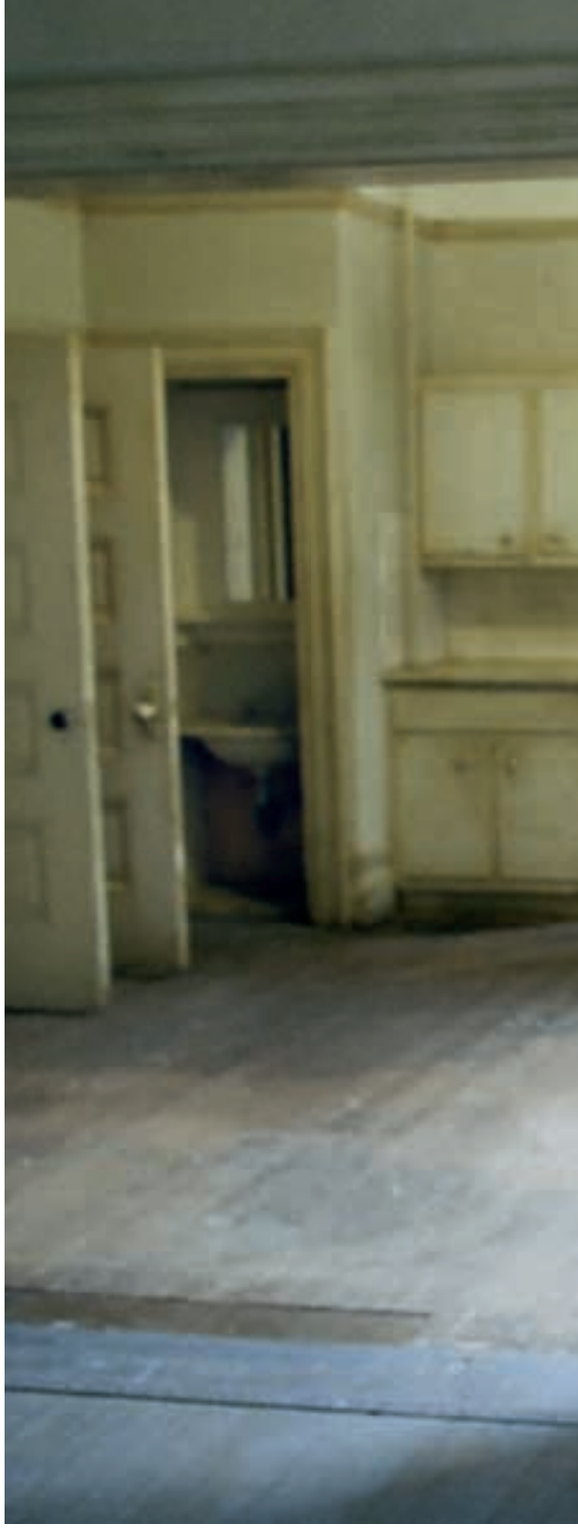

Mein Name ist Dylan …

… Jakob Dylan

Bob Dylans Sohn Jakob ist beileibe kein Neuling im Geschäft. Doch neu ist, dass der 38-Jährige, der die letzten zehn Jahre als Sänger der Wallflowers erfolgreich war, zum ersten Mal ein Solo-Album veröffentlicht. Zur Seite stand ihm dabei kein Geringerer als Produzent Rick Rubin. Und da „Seeing Things“ so spärlich instrumentiert und trocken klingt, erinnert Jakob musikalisch doch etwas an den Übervater. Ein Vergleich, den Jakob verständlicherweise lapidar hinwegfegt.

Von Steffen Rüth

grand gtrs: Jakob, mit deiner Rockband, den Wallflowers, hast du zehn Jahre lang Millionen von Platten verkauft. Wie kam es überhaupt zu dem Plan, nun ein akustisches Folkrock-Album ohne deine Band aufzunehmen?

Jakob Dylan: Die Idee gibt es schon lange. Auch während meiner Zeit als Sänger der Wallflowers habe ich es eine ganze Weile vorgehabt, eine solche Platte zu machen. Eine archaische, direkte und akustische Platte. Bloß passte das nicht in den Kontext der Band, die ja doch eher für Rock'n'Roll steht. Die anderen in der Gruppe fühlten sich auch nicht so wohl bei dieser Art von kleinem, reduziertem Sound. Also merkte ich: Jakob, das musst du wohl alleine machen.

grand gtrs: Zum ersten Mal erinnert deine Musik nun stark an deinen Vater Bob. Brauchtest du eine gewisse Reife, um dich in dieser Dylan-Tradition auszudrücken?

Jakob Dylan: Mein Vater ist mein Vater. Und ich bin ich. Mit Tradition oder Alter oder Reife hat das nichts zu tun. Ich finde, man sollte mein Album „Seeing Things” losgelöst sehen von der Musik meines Vaters. Natürlich ähneln sich unsere Stimmen, und wir haben vielleicht auch vergleichbare Vorlieben beim Musizieren, aber der Plan ist jetzt genauso wenig wie früher, mich auf seinen Pfaden durchs Leben zu schlängeln.

grand gtrs: Wie findet Bob Dylan das Album von Jakob Dylan?

Jakob Dylan: Wenn ich ihn richtig verstanden habe, mag er es gern. Aber wir unterhalten uns meist über andere Dinge als die Musik. Mein Vater ist nicht mein Kritiker.

grand gtrs: Hast du dich damit abgefunden, ein „Dylan“ zu sein? Immerhin veröffentlichst du „Seeing Things“ unter deinem echten Namen.

Jakob Dylan: Damit abgefunden habe ich mich schon als Kind. Aber der Name ist für mich bis heute eher eine Belastung als eine Bereicherung. Er verstellt den Blick auf meine Musik und rückt mich unter einen Lampenschirm, unter dem ich mich nicht so wohl fühle.

„Der Name ist für mich bis heute eher eine Belastung als eine Bereicherung."

grand gtrs: Schirmst du deshalb deine Frau Paige und deine vier Söhne im Alter zwischen sechs Monaten und 14 Jahren so rigoros von der Öffentlichkeit ab?
Jakob Dylan: Die Familie ist mir heilig, ihre Privatsphäre extrem wichtig. Deshalb spreche ich auch in Interviews nicht über sie.

grand gtrs: Schon verstanden. Also reden wir über die Lieder auf „Seeing Things". Sind die Songs, so melodisch und intensiv sie nun sind, so geworden, wie du sie dir vorgestellt hast?
Jakob Dylan: Ja, das sind sie wirklich. Bei akustischen Arrangements kommt es ja noch stärker auf die eigentliche Qualität der Songs an, du hast keine Möglichkeit, sie zu verkleiden oder in Krach zu verstecken. Bei den Liedern, die ich in der Vergangenheit geschrieben habe, war meist klar, dass sie für eine Band gedacht sind. Diesmal kam es eben auf eine andere Präsentation der Songs an. Ob sie nun besser oder schlechter sind als Wallflowers-Songs, das ist Geschmackssache. Aber ich war schon darauf bedacht, dass jeder Song als solcher das Interesse für drei oder vier Minuten wach hält.

grand gtrs: Alles in allem scheinen die Texte eher düsterer Natur zu sein. Die Platte beginnt zum Beispiel mit dem Stück „Evil Is Alive And Well". Ist das Böse an sich das Hauptthema von „Seeing Things"?
Jakob Dylan: Für mich ist das eine realistische Platte, aber keine düstere Platte. Andererseits, ich fürchte, nun ja, ich bin schon eher ein Grübler. Ich bin nicht der größte Optimist und nicht der fröhlichste und unbeschwerteste Mensch der Welt. Das entspricht nicht meinem Charakter. Die Lieder spiegeln insofern meine Weltanschauung wider.

grand gtrs: Bist du dann ein Pessimist?
Jakob Dylan: Soweit würde ich nicht gehen. Wenn ich alles schwarz sehen würde, hätte ich keine Kinder in die Welt gesetzt.

„Ich bin nicht der größte Optimist und nicht der fröhlichste und unbeschwerteste Mensch der Welt."

Aktuelle CD

Jakob Dylan
„Seing Things"

Label: Smi Col/Sony BMG

grand gtrs: Um welches Böse dreht sich der Song „Evil Is Alive And Well" denn genau?
Jakob Dylan: Um das Böse an und für sich. Es ist doch überall, findest du nicht? Ich denke, das ist jetzt keine riesige Enthüllung.

grand gtrs: Ein anderer Song heißt „War Is Kind", heißt das also, dass der Krieg „freundlich" ist?
Jakob Dylan: Der Titel führt natürlich in die Irre. Das ist sicher kein Prokriegssong, vielleicht aber auch nicht direkt ein Antikriegssong.

grand gtrs: Wie politisch oder gar politisch engagiert ist Jakob Dylan?
Jakob Dylan: Ich bin ein politischer Mensch, natürlich. Aber ich schreibe keine politischen Lieder. Ich bin kein Protestsänger oder dergleichen. Ich ergreife auch ungern politisch Partei, zumindest nicht in meiner Musik. Das liegt mir nicht. Ich bin viel mehr ein Beobachter des Menschlichen und Zwischenmenschlichen. Ich möchte auch niemandem erzählen, wen er zu wählen hat. Ich traue den Menschen zu, dass sie das selbst entscheiden können.

grand gtrs: Denkst du, dass „Seeing Things" ein zeitloses Album ist? Dass man es auch noch in 30 Jahren gerne hören wird?
Jakob Dylan: Das ist ein großer Wunsch und eine große Hoffnung von mir. Ich finde, da habe ich gute Chancen, denn ein Album wie dieses altert nicht. Akustischen Folkrock gibt es schon lange, und es wird ihn hoffentlich auch noch lange geben. Jeder Kreative hofft ja, dass sein Werk die Zeit überdauert. Oft genug gelingt das nicht, aber ich bin dennoch zuversichtlich.

grand gtrs: Gab es für diese Platte irgendwelche Vorbilder oder Inspirationen?
Jakob Dylan: Nein, wirklich nicht. Niemand Bestimmtes.

grand gtrs: Dass jetzt viele dein Album mit der Musik deines Vaters vergleichen...
Jakob Dylan: ...kann ich nicht ändern, denn meine Stimme ist nunmal ähnlich.

grand gtrs: Wann kam Rick Rubin als Produzent mit an Bord?
Jakob Dylan: Sehr früh. Ich hatte ein paar Songs, die ich ihm vorspielte, und er war sofort dabei. Ihn hat der akustische Aspekt sehr interessiert.

grand gtrs: Was hat er genau beigetragen?
Jakob Dylan: Führung und Bestärkung. Er gab mir Mut, meinen Weg zu verfolgen. Insgesamt ist Rick ja jemand, der dich nicht ans Händchen nimmt. Bei ihm brauchst du schon so etwas wie eine Vision, sonst hat er kein Interesse an dir. Insofern bin ich ihm sehr dankbar, dass er dieses Album mit mir umgesetzt hat.

grand gtrs: Wie fühlt es sich denn an, den eigenen Namen auf der Platte stehen zu haben?
Jakob Dylan: Echt, das ist kein Unterschied. Auch als Frontmann der Wallflowers hatte ich schon immer das Gefühl, mein eigenes Ding zu machen.

grand gtrs: Gibt es die Band eigentlich noch?
Jakob Dylan: Doch, doch. Und hoffentlich machen wir bald wieder was zusammen. Ob jetzt als nächstes noch ein Soloalbum oder die Wallflowers kommen, weiß ich aber noch nicht.

grand gtrs: Du hast Millionen von Alben verkauft. Was erwartest du erfolgsmäßig von deiner Soloplatte?
Jakob Dylan: Das kann ich nur schwer einschätzen. Sicher werden wir keine zig Millionen verkaufen, aber ich habe einen guten Deal mit Starbucks, wo das Album auch angeboten wird. Vielleicht kauft sich manch einer mein Album, der eigentlich nur einen Milchkaffee wollte. Ich finde solche eine Koopeeration wirklich gut, denn die Plattenläden, in denen wir aufgewachsen sind, die sind ja fast alle vor die Hunde gegangen. Man bekommt ja kaum noch CDs zu kaufen.

grand gtrs: Macht dich das traurig?
Jakob Dylan: Sehr! Jahrelang bin ich jeden Dienstag, sofern ich in der Stadt war, zu Tower Records am Sunset Boulevard in Hollywood gefahren und habe geschaut, was es Neues gibt. Seit einem Jahr ist der Laden dicht, und der Sunset Boulevard dadurch sehr viel ärmer geworden. Ich fürchte, dass die Tage von „Musik zum Anfassen" gezählt sind.

grand gtrs: Wo verbringst du nun deine Dienstage?
Jakob Dylan: Bei Starbucks…(lacht) ■